Nr. 294. IV. Jahrgang. Freitag den 23. October 1896. 48000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Nicht verlangte Manuscripte können nur dann zurückgesandt werden, wenn ein frankirtes und adressirtes Couvert beiliegt. Für Aufbewahrung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.
Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897.

Gicht- und Rheumatismus-Leidende erhalten durch das Tragen unserer **Lametta-Unterkleider** die denkbar größte Linderung. Ebenso wirken unsere **Thermal**-Socken und -Strümpfe als bestes Mittel gegen kalte Füße. **Nur echt, wenn jedes Stück deutlich mit Schutzmarke und unserer Firma versehen ist.** Alleinverkauf 19405

Marienstraße 5 bei Grünwald & Kozminski.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Billigstes Post-Abonnement!

Nur **1 Mark**

kosten die „Neuesten Nachrichten" im **Post-Abonnement** bei allen Postanstalten für die Monate

November und December,

mit Witzblatt „Dresdner Fliegende Blätter" **Mark 1,27;** für **Dresden und Vororte monatlich 50 Pf.** (ohne Witzblatt) **frei ins Haus.**

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des laufenden hochinteressanten Romans **„Lady Deborah"** kostenlos (nach auswärts gegen Einsendung von 10 Pf. Porto).

Rußlands Streitmacht.

* Wenn andere Völker durch ihre Niederlagen gelernt haben, so gilt dasselbe in hervorragendem Maße auch von Rußland. Schon in den Erscheinungen des Krimkrieges ist die erste Ursache zu suchen, welche Rußland auf die Bahn des militärischen Fortschrittes lenkte. Die erste große Reorganisation des russischen Heeres bereitete sich in den Jahren 1856 und 1857 vor; allein dieselbe bezog sich nur auf seine äußere Zusammensetzung. Man änderte und gestaltete die verschiedenen Einheiten aller Waffen um, um im Kriegsfalle über weit stärkere Streitkräfte verfügen zu können wie die, die man so mühsam zur Führung des Kampfes um Sebastopol versammelt hatte.

Im Jahre 1862 ging man unter der energischen Initiative des Kriegsministers Miljutin einen Schritt weiter. Derselbe ergriff zuerst eine ganze Reihe wichtiger Maßregeln, die auf eine bessere Verwerthung des Infanteriecontingents für das stehende Heer abzielten, und schickte sich zugleich an, die übermäßig gestiegene Zahl der Nichtcombattanten, wie Beamte 2c. zu reduciren. Allein die russische Armee blieb nichts destoweniger eine Armee der dienenden Klassen; denn es befanden sich in derselben der Bauer und der städtische Handwerker, der Muschik und der Meschanin. Da kein Loosen stattfand und man es den Communen überließ, die geforderte Procentzahl der Recruten zu bestimmen, so traten nur die untere Klasse der Bevölkerung und der minderwerthige Theil derselben in die Armee, die höheren und mittleren Klassen blieben, mit wenig Ausnahmen, die den Charakter einer Strafe trugen, ihr fern. Sie bedurfte einer Umgestaltung in moralischer, wie in materieller Hinsicht. Es handelte sich um die Recrutirung, die verbessert und deren Basis erweitert werden mußte. Man zögerte nicht mehr, als der Feldzug von 1870 deutlich gezeigt hatte, daß der Charakter des Krieges völlig verändert sei, und daß die kriegführenden Mächte, anstatt ihre Kräfte zu schonen, um ihre Anstrengungen zu vervielfältigen und erneuern zu können, von nun ab alle ihre Streitmittel zugleich und von Anfang ab einzusetzen hätten, mit einem Wort, daß das Geheimniß des Sieges nicht mehr in der Ausdauer eines Landes im Kampfe, sondern in der guten Organisation aller Hilfsquellen und Triebkräfte der nationalen Wehrmacht vor demselben, besteht.

Damals betrat daher auch Rußland die Bahn der großen Militärreformen, deren Durchführung übrigens nur durch den Staatsact von 1861, die Aufhebung der Leibeigenschaften, möglich gemacht worden war. Ein Ukas vom 4. November 1870 beseitigte mit einem Schlage das von Peter dem Großen seinen Nachfolgern hinterlassene und bis dahin so sorgfältig bewahrte Gefüge der Armee. Die allgemeine Wehrpflicht wurde angenommen und zwei Commissionen ernannt, um einen Gesetzentwurf für die Recrutirung der Armee und einen allgemeinen Reorganisations-Entwurf für die Truppen auszuarbeiten. Doch erwies sich das betreffende Gesetz hinsichtlich seiner Anwendung sehr weitmaschig betreffs des Dispenses vom activen Heeresdienste in Friedenszeiten und zwar in einem Maße, daß von den 835 000 Mann, die einschließlich der Zurückgestellten der Vorjahre jährlich vor der Recrutirungscommission erscheinen, über die Hälfte, 435 000 Mann, in die Lage kommt, eine Gunst zu beanspruchen, die sie mit den Lehrern des öffentlichen Unterrichts und den Geistlichen der verschiedenen Religionsculte in Rußland theilen. Thatsächlich gelangt nur ein Viertel des Jahrescontingents zur Einstellung, nämlich 210 000 bis 220 000 Ausgehobene, da die Budgetstärke nicht überschritten werden soll, die in letzter Zeit ziemlich gleichmäßig auf 751 000 Mann bezw. 892 000 Mann, inclusive der asiatischen Armee, festgesetzt wurde.

Es erscheint unter diesen Umständen von Interesse, zu wissen, welche disponiblen Streitkräfte das gegenwärtige Recrutirungssystem Rußlands im Kriegsfalle liefert. Für die Ermittelung dieser Ziffer können die Resultate während des letzten Orientkrieges, der die russische Armee in der vollen Umgestaltung überraschte, keinen Anhalt geben, ebenso wenig wie aus diesem Feldzuge sichere Schlüsse betreffs der Zeit gefolgert werden können, die Rußland bedarf, um seine sämmtlichen Streitkräfte zu versammeln, da zu demselben anstatt einer einzigen allgemeinen Mobilmachung mehrere partielle aufeinanderfolgende stattfanden. Selbst heute hat das Gesetz von 1870 noch nicht seine volle Wirksamkeit geäußert, wenn auch hinsichtlich der Bruttoziffer der zum Dienst verpflichteten Leute, so doch nicht, was die richtigere Zahl Derer, die eine militärische Ausbildung erhalten, betrifft. Die erstere Anzahl ist bereits eine gewaltige, denn Rußland kann, unter Abzug des Ausfalls, auf 13 547 000 wehrfähige Mannschaften rechnen; es zählt allerdings 8½ Millionen Unausgebildeter des 1. und 2. Aufgebots der Opoltschenje, d. h. ebensoviel wie Deutschland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn zusammen.

Was die für den Waffendienst Ausgebildeten betrifft, so ergiebt sich die Zahl von 5 078 000 Mann von 20—43 Jahren, von denen allerdings 500 000, zum ersten Aufgebot der Opoltschenje gehörend, nur eine flüchtige Ausbildung, die Uebrigen jedoch eine gründliche erhalten haben. Wenn man noch weitere Einschränkungen eintreten läßt und nur Diejenigen in Betracht zieht, die bei Beginn eines Krieges verfügbar sein werden, so stellt sich heraus, daß nach Abzug der asiatischen Truppen und derjenigen, die die Entfernungen und die Vertheidigungs- und politischen Rücksichten an ihre gewöhnlichen Dislocationsgebiete fesseln, die russische Feldarmee aus 1 942 000 Mann in 1339 Bataillonen, 1440 Escadrons und 543 bespannten Batterien mit 4178 Geschützen besteht. Diese Streitmacht kann sofort durch 480 Bataillone und 72 Escadrons mit zusammen 397 000 Mann der Opoltschenje verstärkt werden, während zugleich 235 000 Mann an bereits formirten Festungs- und Garnisonstruppen auf russischem Gebiete bleiben, so daß die sofort mobilisirten Streitkräfte sich auf 2 575 000 Mann beziffern.

Ein Vergleich mit den übrigen Großmächten des Continents ergiebt nach den betreffenden statistischen Werken an durch das Recrutirungsgesetz für den Heeresdienst verfügbaren Mannschaften für Rußland, wie erwähnt, 13 587 000 Mann und an im Moment der Mobilmachung verfügbaren 2 575 000 Mann. Für Frankreich 4 960 000 Mann bezw. 2 200 000 Mann; für Deutschland 6 400 000 Mann bezw. 2 365 000 Mann; für Oesterreich-Ungarn 3 000 000 Mann bezw. 1 590 000 Mann; für Italien 2 931 000 bezw. 935 000 Mann.

Im Großen und Ganzen dürften die vorstehenden Ziffern des Beachtung verdienenden Werkes des Capitäns Mallard, dem sie entnommen sind, zutreffen und Rußland daher zur Zeit bei Weitem noch nicht in der Lage sein, das kolossale Menschenmaterial seines weiten Gebietes für Kriegszwecke zu verwerthen.

Politische Uebersicht.

* Dresden, 22. October.

Die Lage in Konstantinopel drängt einer Entscheidung zu. In Sultan Abdul Hamids Anschauungen soll sich ein Umschwung vollzogen haben und all sein Streben jetzt darauf gerichtet sein, durch möglichstes Entgegenkommen das Vertrauen der Mächte wieder zu gewinnen. Dieser Umschwung ist offenbar von der immer größer werdenden Geldnoth herbeigeführt worden, denn die Kassen sind leer und weder Beamte, noch Soldaten werden regelmäßig bezahlt. Was noch am Goldenen Horn eingeht, das verschlingt der Hofhalt und Unterhalt und Besoldung der 20 000 Mann Palasttruppen, die für die Sicherheit des Sultans zu sorgen haben und folglich bei guter Laune erhalten werden müssen. Leider kommt es heute nicht mehr auf den Willen des Sultans allein an, sondern es muß auch dem Volkswillen Rechnung getragen werden. Die Geister, die man rief, wird man nun nicht wieder los, und nachdem man die ganze muselmanische Bevölkerung gegen die Armenier in Harnisch gebracht, läßt sich die Fluth nicht sofort zurückstauen. Das wird höchst unangenehm im jetzigen Augenblick, da der Sultan aus Rücksicht auf die Mächte der Armenierhetze Schranken ziehen möchte. Die Gerichtsverhandlung gegen den vor Kurzem verhafteten reichen Armenier Apik Effendi ist zur Zeit im Gange, und durch die Kreise, die es auf sein Verderben abgesehen haben, ist so viel scheinbares Belastungsmaterial gegen ihn zusammengetragen worden, daß bei der Corruption der türkischen Gerichte seine Verurtheilung sicher ist. Diese Verurtheilung würde aber zweifellos zur Confiscation seiner Güter führen, worauf es den Treibern hauptsächlich ankommt. Solche Brandschatzungen reicher Armenier sind seit Langem ein beliebtes Mittel, sich für das Ausbleiben der Gehaltszahlungen zu entschädigen. In diesem Falle dürfte aber durch die Pläne der geldgierigen Bande ein dicker Strich geführt werden. Der russische und französische Botschafter haben wegen der vorauszusehenden Vergewaltigung Apik Effendis im Palais Vorstellungen gemacht und das hat über Nacht eine acute Krisis hervorgerufen. Der durch ein namhaftes Geschenk gewonnene Sultangünstling Izzet überzeugte den Großherrn von dem Unrecht, das dem früher im Palais hoch angesehenen Apik Effendi zugefügt werde, und der Sultan verlangte nun, das Gesammtministerium sollte in einer Petition die Niederschlagung der Untersuchung befürworten. Aus Angst vor der erregten öffentlichen Meinung lehnte aber die Regierung dieses Ansinnen ab, weil das Volk verlange, daß ein abschreckendes Exempel an einem der angesehensten Armenier vollzogen werde. Hofpartei und Ministerium stehen sich also in offener Feindschaft gegenüber und eine Katastrophe

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Freitag den 23. October.** 1466. Erasmus von Rotterdam, Humanist, geb. in Rotterdam. — 1592. Gust. v. Horn, schwedischer Feldherr, geb. in Oberbyhus. — 1803. G. A. Lorzing, Opercomponist, geb. in Berlin. — 1803. A. Vullers, Orientalist, gest. in Bonn. — 1806. Adalb. Stifter, Schriftsteller, geb. in Oberplan. — 1806. Einmarsch der Franzosen in Berlin. — 1825. Jul. Kühn, Agronom, geb. in Pulsnitz. — 1842. W. Gesenius, Orientalist, gest. in Halle. — 1844. Karl Lueger, österreichischer Politiker, geb. in Wien. — 1867. Frz. Bopp, Sprachforscher, gest. in Berlin. — 1872. Th. Gautier, französischer Schriftsteller, gest. in Paris. — 1892. L. Goetbeer, Nationalökonom, gest. in Göttingen.

* **Im Neustädter Hoftheater** gab es gestern wieder eine Neueinstudirung. „Donna Diana", die alte Comödie von der Zähmung der Widerspenstigen. Don Agostin Moreto y Cabana ist der Dichter des wohl an zweiundeinviertel Jahrhundert alten Verslustspiels, das als das gelungenste des spanischen Poeten gerühmt wird. So lange Zeit das Stück auch schon erlebt hat — im Vergleich zu seinem Alter muthet es uns recht frisch und jugendlich an. Gewiß fällt der spanische Dichter in diesem graciösen Spiel der Phantasie und des Esprits zuweilen, namentlich gegen den Schluß hin, in allzu ernste Manieren, die mit bitterer Ironie manchmal eine verwünschte Aehnlichkeit haben. Das wäre an sich nicht so schlimm, aber das etwas sehr gewagte Spiel mit dem Feuer, das Experimentiren mit der lodernden Leidenschaft wirkt in einzelnen Scenen roh und verletzend, und es gehört schon die ganze Robustheit jenes Zeitalters dazu, um diese Dissonanzen nicht zu empfinden. Desto mehr muß die Grazie und der Geist dieser Lustcomödie in die Wagschaale fallen. Es mag ja nicht außer Acht gelassen werden, daß Herr Waldeck (Don Cäsar) seinen Ton sehr schlecht auf denjenigen eines Lustspiels abzustimmen verstand. Er nahm die Sache bitter ernst und das hätte er um der beabsichtigten ganzen Wirkung willen nicht thun dürfen. In solchen Fällen lieber das Tempo ein wenig zu flott als zu schleppend nehmen, dann gleiten auch die Dissonanzen schneller und darum weniger merklich an unserm Ohr vorüber. Ueberhaupt schien die Regie (Herr Erdmann? Hat der Regisseur, der doch sicherlich nicht die kleinste Aufgabe zu bewältigen hat, nicht auch das Recht, genannt zu werden?) dem Ganzen absichtlich eine moderne, realistische Färbung gegeben zu haben, vielleicht, um eine gewisse psychologische Begründung zu erzielen. Das war schwerlich wohlgethan. Dieses übermüthige Spiel von Geist und Laune verträgt ein solches Festankern nicht. Lasse man alle Versuche einer realistischen Behandlungsweise und gebe es als eine Art dramatischen Capriccios, das wird dem Stücke gut thun. Auch Frl. Salbach mühte sich — leider! — gar sehr ab, ihre Rolle möglichst wahr zu gestalten und hatte dabei prächtige Momente, diese Auffassung hat schwerlich in Moretos Absicht gelegen. Herr Wiene spielte den Vertrauten der Prinzessin und des Prinzen zu einem Drittel als Mephisto, zum andern Drittel als privilegirter Narr, zum letzten Drittel als Epilogist und Ersatz für den antiken Chor. Er entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe mit bestem Gelingen. Er war es, der das vom Dichter gewünschte Tempo einigermaßen traf und stellenweise volle Wirkung erzielte. Die Damen Diacono, Gasny und Tullinger hielten sich schlecht und recht. Die Herren Dettmer und Letchert wußten offenbar nicht, daß „Donna Diana" als Lustspiel auf dem Zettel bezeichnet stand.

An sich ist die Neueinstudirung beifällig zu begrüßen, aber die Darstellung müßte eine flottere werden. Max Wundtke.

* **Mit einem Concerte größeren Stils leitete die Gesellschaft für Literatur und Kunst** ihr erstes Wintervergnügen ein. Sie kann es sich leisten. Der Zettel meldet nicht ohne Selbstbewußtsein: „Alle ausführenden Künstler sind Mitglieder der Gesellschaft". Durchgängig Namen von gutem und bestem Klange. Director Gustav Schumann (von der Rollfußschen Akademie) eröffnete den Reigen mit Mozarts Beethoven vorahnender C-moll-Fantasie. Dann erfreute Frau Martha v. Grumbkow durch den Wohlklang ihrer Stimme in sinnigen Liedern (ein „letzter Abschied" sprach in seiner Melodik besonders an) von Dr. Hering und einer von diesem mit großem Geschick für den Concertvortrag bearbeiteten wirkungsvollen Gesangsscene seines Vaters K. E. Hering (1852 in einer längst vergriffenen Ausgabe in englischer Sprache erschienen). Saint-Saëns großes Concertstück für Violine bildete den Schluß des ersten Theiles und bot Herrn Kammermusikus Elsmann, den Clavierpart spielte sein Sohn mit bestem Gelingen, Gelegenheit, virtuose Technik und im cantabilen Mittelsatz schönen Gesangston zu entfalten. Im zweiten Theile brachte der genannte Künstler im Verein mit Herrn Schumann die A-dur-Sonate op. 100 von Brahms zu Gehör. Frau v. Grumbkow sang Lieder von Schumann, Oehme und Grieg. Herr Director Schumann spielte Stücke von Rubinstein, Liszt und Paderewski.

* **Der zweite Liederabend des schwedischen Volkssängers Sven Scholander** war nur schwach besucht, was insofern bedauerlich, als man eigenartigen Reiz den Darbietungen desselben nicht wird absprechen können. Der Sänger hatte seine echtesten Erfolge auch diesmal wieder mit den Gesängen des genialen C. M. Bellmann, von denen Fredmanns Epistel Nr. 35 (eine durch unglückliche Liebe zum Trunke Herabgekommene) und das „Lied am Grabe des Branntweinbrenners Sundholm" als die werthvollsten Gaben erschienen. Hier wie in dem Gesange „A la grâce de Dieu" zeigte sich sein von lebendiger Mimik unterstützter, fein pointirter Vortrag im hellsten Lichte. Auch die virtuos zu nennende Ausnützung der beschränkten, kaum nennenswerthen Stimmmittel trat wieder überraschend zu Tage.

* **Residenztheater.** Nächsten Sonntag Nachm. 3½ Uhr geht zu ermäßigten Preisen „Die Fledermaus", Operette von Joh. Strauß, in Scene.

* **Mit ganz außergewöhnlichem Erfolge** ist am Sonntag in der großen Musik-Aufführung von Händels „Debora" in Leipzig Dr. Felix Kraus aus Wien aufgetreten. Sämmtliche Leipziger Blätter — ohne Ausnahme — heben dessen ungemein klangschönes, musterhaft geschultes, in allen Lagen gleichmäßig durchgreifendes Stimmmaterial mit einer Vortragsmeisterschaft auserlesenster Art hervor. Bekanntlich wird Herr Dr. Felix Kraus im 2. philharmonischen populären Künstler-Concert am 24. November zum 1. Male hier auftreten.

* **Der erste deutsch-französische Orgelabend** findet heute Donnerstag in der Johanneskirche statt. An Stelle der dienstlich verhinderten Frau Berger wird Herr Kammermusikus Wolf Stücke für englisch Horn und Oboe von Händel und Rheinberger spielen. Billets bei H. Ries (Kaufhaus).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18961023/1